

Rudolf Thiem

## Zu den Schichten von Issas Haiku-Werk

Von Issa sind Namen und Haiku deutschen Haiku-Freunden durchaus bekannt und geläufig: Die zahlreichen Sammlungen von deutschen Übertragungen japanischer Haiku enthalten in der Regel gleich eine ganze Anzahl von allgemein ansprechenden Issa-Versen; und auch gängige Literaturlexika informieren knapp über den Dichter, den vor wenigen Jahrzehnten nur einige Leser kannten, wenn sie sich mit ostasiatischer Lyrik befassten.

So stehen lange schon in Wilperts *Lexikon der Weltliteratur* die Angaben: »Issa (eig. Kobayashi Nobuyuki), jap. Haiku-Dichter, 5.5.1763 Kashiwabara – 19.11.1827 Kashiwabara (Nagano-Präf.), Sohn e. Bauern, nach Tod s. Mutter 1763 Stiefkindschicksal, 1777 nach Edo, dort Haikai-Stud. unter Mizoguchi Sogan, dann unter Nirokuan Chikua. Unstetes Wanderleben, öftere Besuche s. Heimat. 1801 Tod s. Vaters, langwierige Erbstreitigkeiten mit Stiefmutter u. -bruder. 1814 Heirat mit Tsuneda Kikujo (gest. 1823), zwei weitere Ehen (1824 u. 1825) folgen ...«.

Mit der Kenntnis dieser wenigen dürren Fakten und in aller Regel nur einem Teil der verstreut in den (oft schon vergriffenen) Haiku-Sammlungen begnügen sich die meisten Leser; sie schätzen die liebenswerten, heiter anmutenden Verse und sehen in deren Dichter einen der drei klassischen Haiku-Meister Japans, nämlich Bashō, Buson und Issa. Von ihnen ist zwar auch bei uns Bashō viel berühmter, dessen Werk weltweit so vielfältig untersucht ist wie unsere großen Klassiker; Issa-Haiku jedoch bedürfen in der Regel, wie sie uns deutsch vorliegen, weniger tiefschürfender Deutungen, sie sind meist unmittelbar zugänglich und – irgendwie – verständlich, ansprechend und liebenswert, sie gehen einfach zu Herzen und drängen nicht unbedingt zur Meditation. Einige Ergänzungen dieses etwas simplen Issa-Bildes dürften ihm noch etwas Tiefe geben und vielleicht einen allzu engen Haiku-Begriff etwas weiten helfen.

Zum Namen des Dichters sind ein paar Anmerkungen angebracht: *Kobayashi* ist ein häufiger Familienname in Japan; *hayashi* bezeichnet einen kleinen Wald (im Unterschied zu *mori* als einem größeren Wald), *ko* (= klein) verkleinert diesen Wald noch einmal; und der gewählte Dichtername Issa erscheint bemerkenswert und charakteristisch für das Selbstverständnis dieses *haijin*, des Haiku-Mannes

Issa – Issa ›ein Tee‹, (nur) eine Schale/ein Schluck Tee ist wohl als Ausdruck der Einfachheit und Bescheidenheit des Dichters zu verstehen ...

Auffällig häufig erscheinen in den uns bekannteren Issa-Haiku Tiere und Kinder in verschiedenen Formen, Situationen und Stimmungslagen, auch lustig-witzig, doch bemerkenswert oft fürsorglich gesehen und/oder angesprochen, liebevoll, meist unmittelbar zugänglich und auch ohne jeden Kommentar verständlich, wie einige Beispiele zeigen mögen:

*Schnell hierher, kleiner Sperling! / Da vor meiner Türe / ist ein schneefreies Plätzchen!* (AvR)

*Schlagt doch die Fliege nicht tot! / Sie legt die Hände, sogar die Füße / zum Beten zusammen.* (MH)

*Wieder vergeblich / öffnet das Schnäbelchen / die Waisenschwalbe.*

*Verrockter Kater – / du siehst so elend aus und / lärmst noch so vergnügt!*

Andere Tier-Haiku erschließen sich durchaus ohne Kommentierung, auch wenn zusätzliche Information etwas zu einem weiteren, besseren, tieferen Verständnis beitragen kann:

*Komm doch her zu mir, / lass uns zusammen spielen, / verwaistes Spätzlein!* (MH)

Ob schon der noch ganz kleine Junge das Spätzlein zum Spielen einlädt, ist gar nicht entscheidend, auch wenn der einladende Knabe selbst Waisenkind ist – ein Erwachsener kann ja ebenso zum Spielen bereit sein, vor allem wenn er die kindlich-einfache Wesens- und Gemütsart so weitgehend bewahren konnte wie Issa.

*Du mageres Fröschlein, / laß dich nicht unterkriegen! / Issa ist ja hier!* (MH)

Zu einem Verständnis ist nicht unbedingt wichtig, ob wir wissen, dass Issa hier zu einem Froschkampf ging oder ihn zufällig beobachtete; der Übersetzer zeigt immerhin den ermutigenden Zuspruch, den der ganz offensichtlich schwächere Frosch erhält – andere Versionen zeigen die Situation so, als ob Issa den Eindruck hätte, der kleine Frosch habe Angst vor ihm. Issas Sympathie allem Schwachen gegenüber wird hier besonders deutlich, vielleicht weil er selbst oft wehrlos erscheint.

*Klagt nicht, Wildgänse! / Überall ist's die gleiche / vergängliche Welt.* (HH)

Hier scheinen die Wildgänse als Zugvögel ebenso die eigene, persönliche Heimatlosigkeit an, wie die *vergängliche Welt* ein allgemeines buddhistisches Lebensverständnis einschließt.

Und eine Art Pendant können wir sehen in dem Haiku:

*Wildgänse, von jetzt an / seid ihr Gäste Japans, / schlaft in Frieden!* (DK)

Kinder werden oft zum Inbegriff des Lebens, das sich unwiderstehlich immer wieder regt:

*Der Schnee taut weg / und das Dorf ist plötzlich / mit Kindern voll.*

*Falter im Garten – / krabbelt das Kind, so fliegt er, / es krabbelt, er fliegt.*

Doch nicht immer erscheinen Kinder selig-geborgen:

*Zum Wintermondlicht / Das vergebliche Rufen / Des blinden Knaben* (JU)

Die muntere Kinderschar im Dorf nach dem Tauen des letzten Schnees steht in deutlichem Kontrast zum blinden Jungen und seinem vergeblichen Rufen in der Winternacht – die Welt ist auch bei Issa nicht durchweg heil und lieblich, sondern oft herb!

Zuweilen scheint eine kleine Anmerkung nötig zum richtigen Verständnis:

*Kriech und lache nur! / Denn von heute an bist du / schon zwei Jahre alt!* (GC)

– »zwei Jahre« wird auch ein Kind, das erst kurz vor dem Jahreswechsel geboren wurde, das kriechende Kind ist ein vollkommen normales Kleinkind, durchaus nicht behindert! Aber die stolze Freude des Vaters Issa bekommt einen dunkleren Ton im Wissen darum, dass jedes seiner Kinder schon sehr früh starb und nur eine Tochter am Leben blieb, die erst nach Issas Tod zur Welt kam ...

Natur und Mensch stehen in Issas Haiku vielfach in ganz enger Verbindung, ohne grundsätzlich oder gar dogmatisch fixiert einer Art von Schema zu folgen, sondern vielmehr in einer reichen Palette von Möglichkeiten und Stimmungen. Issa hinterließ durchaus nicht nur heiter-verspielt gefällige Haiku mit lieblich-rührenden Bildern die zu Herzen gehen, was bei uns meist im Vordergrund steht und damit den Blick auf einen anderen Issa verstellt.

Das Haiku als reines Naturgedicht ist bei Issa sehr wohl auch vertreten, wie Beispiele belegen:

*Im Heimatdorfe / Die hohen Zedern stehen / Im ersten Nieseln.* (JU)

*Kaum war er erblüht, / hat den Mohn der Wind verweht, / noch am gleichen Tag!* (GC)

*Der Tau heute früh – / unter den Steinen hervor / blühende Gräser.*

*Im Herbststurm krabbelt / das Leuchtkäferchen / in Sicherheit.*

*Die Föhreninsel – / es dunkelt schon leicht, / doch die Lerche singt.*

Vielfach aber und in verschiedener Art tritt der Mensch in Erscheinung, oft in Verbindung mit ausgesprochen japanischen Elementen:

*Dem kalten Winde / Dort völlig hingeeben / Am Grab die Kiefer.* (JU)

*Der Frühlingswind bläst. / Zwei Samurai sind unterwegs / mit ihren Hunden.*

*Flimmernde Luft! / Vor der Gasthaustür / ein Haufen Essstäbchen.*

*Der Bergtempel! / Herbstdörfer wie Go-Spiele. / Der Herbst beginnt.*

Menschliches Leben und Naturgeschehen erscheinen bei Issa meist in unauflöslicher Verbindung; er sieht sie in der Regel zusammen, vielfach in harmonisch-friedlichem Einklang, doch auch ernst und manchmal mit leisen Spannungen:

*Auch auf der kleinsten Insel / hat der Bauer im Feld / über sich seine Lerche.* (DK)

*Eine Blüte Mohn / in der Hand, drängt er sich durch / dichtes Volksgewühl.* (GC)

*Er hat den hohen Herrn / vom Pferde steigen lassen – / der Kirschblütenzweig.* (DK)

*Den Angler stören / wohl manchmal / die Kirschblüten*

*Dem wandernden Mann / erscheint er ein Hohn, / der Regenbeginn*

Der Bauer im Feld steht noch vollkommen im Einklang mit der Natur; der Mann mit der Mohnblüte im Menschengedränge erscheint schon eher herausgelöst, ihm ist offenbar der leuchtende Mohn sehr wichtig, dessen Vergänglichkeit noch viel mehr als die Kirschblüten auf die Flüchtigkeit unseres Lebens verweist; und der hohe Herr, der vom Pferd steigt, sieht keine anderen Kirschblüten als kleine Leute, denn die Natur kennt keine menschlichen Hierarchien; der Angler schließlich erlebt die Kirschblütenpracht nicht nur als wunderbar, sondern oft schon als störend, wenn herabfallende Blütenblätter den Wasserspiegel erreichen, wie

der Wanderer, der sein Ziel erreichen will, alles andere als glücklich ist, wenn der Regen beginnt, auf den wohl die Bauern wie die Natur schon warten ...

Auch in diesem Bereich finden sich Haikutexte mit einem spezifisch japanischen Hintergrund, zu dem manchmal erklärende Hinweise willkommen sein können:

*Auch die staubigen / Puppen aus dem Winkel dort / sind ein Ehepaar. (GC)*

*Sonnige Stille – / durch die Lücke im Zaun / späht ein Bergmönch.*

*Hauptstadt-Abend: / weiße Sommerkleider / und Bambushüte.*

*Lehrlingsfeiertag – / durch die Föhren streicht der Wind / übers Elterngrab.*

*Unterm Abendmond / besuchen sie Gräber und / genießen die Kühle.*

*Dienstboten scheiden – / auch der Haushund schaut ihnen / nach in den Nebel.*

*Am Dienstbotentag / kann er nicht mehr verbergen, / dass sein Haar weiß ist.*

Die angesprochenen Puppen gehören wohl zum *Hina-Matsuri*, dem Mädchen- oder Puppenfest, das am dritten Tag des dritten Monats, jetzt am 3. März, gefeiert wird mit einer ganzen Reihe von Eigenheiten wie etwa beim entsprechenden Jungenfest am 5. Mai. Und eher rein japanische Beobachtungen gingen in die Haiku ein, die wir hier in Mitteleuropa so nie machen können: der wandernde Bergmönch am Gartenzaun; die Sommerszene in Edo/Tōkyō mit den weißen Kleidern und den Bambushüten; der Lehrlingsfeiertag, der den jungen Leuten Zeit lässt zum Besuch daheim oder an den Gräbern; der Dienstbotentag, an dem die Hausbediensteten oft wechselten und der wieder markiert, dass ein weiteres Jahr verstrichen ist.

Oder es finden sich auch spezifisch japanische Anspielungen:

*Das Pfirsichfest – / und in Fukakusa leuchtet / Kaguya-Hime.*

Kaguya-Hime, die »Prinzessin Leuchteglanz«, gehört zu einem der ältesten Märchen Japans, wenn nicht sogar dem ältesten überlieferten Märchen dort – vor über 1000 Jahren wurde das *Taketori-monogatari*, die Holzfäller-Geschichte, aufgeschrieben, ein erstes Kunstmärchen, dem sicher mündliche Fassungen vorausgingen und das heute noch als Volkserzählung und in Kinderbüchern lebendig ist.

Der Ernst des menschlichen Lebens allgemein wird vielfach deutlich in Issas Werk. Das einfach-heitere Bild von dem freundlich-liebenswürdigen Issa in ungetrübter und vielleicht sogar etwas naiv anmutender Lebensfreude müssen wir wohl ergänzen. Issa war sicher auch so, aber eben nicht nur so, sondern erlebte die Welt auch ganz anders:

*Kohlenfeuertopf – / Immer schwächer wird die Glut / Ebenso wie wir. (GC)*

*Die Sonne geht unter, / im Rücken nur Einsamkeit, / rotes Ahornlaub.*

*In der Einsamkeit / ist das Essen genossen – / der Herbstwind bläst.*

*Wie seltsam das ist, / so zwischen Kirschblüten / zu leben.*

*Ein gar prächtiger / Drachen stieg hoch – / ein Bettler-Hut!*

Das Schwinden der Lebenskraft wird angesprochen, die Einsamkeit und die Kälte; die doppelt erfahrene Einsamkeit, wenn der Herbstwind weht; das irgendwie irritierende Fremdsein noch unter Kirschblüten; und beim Drachenfliegen kommt mit dem Bettlerhut fast ein tragischer Ton herein: ein überraschend schöner anderer Drachen steigt hoch – und der Bettler verliert mit dem Hut noch etwas von seiner spärlichen Habe ...

Immer wieder erfährt und erkennt Issa Spannungen und Ungereimtheiten in Welt und Leben:

*Der Frühling beginnt – / und wieder kommt Torheit / auf alte Torheit.*

*In dieser Welt / gehen wir hin über Höllen / und sehen die Blumen.*

*Undeutlich-dunkel, / wie Wasser verschwommen – / ein Wahn unser Weg.*

*Der Tau tropft und tropft – / so wichtig ist unsere / flüchtige Welt!*

*Eine Welt von Tau – / doch in der Tau-Welt noch / gibt es Zwietracht.*

*Kalt ist die Welt und / voll Schmerz, auch wenn die / Kirschen jetzt blühen.*

*Der Herbst geht zu Ende. / Als Mensch geboren zu sein / ist wirklich nicht leicht.*

Das neue Jahr beginnt nicht nur den alten Gang in der Natur, sondern eben auch bei uns. Im menschlichen Leben, wo selten wirklich etwas gelernt scheint aus dem Vergangenen. Unsere Lebenswirklichkeit sieht Issa durchaus auch buddhistisch als Wahn und flüchtige Welt und nicht anders da und vergänglich

wie Tau. Höllen und Blüten, Kirschblüten und Kälte und Schmerz und Zwietracht in der Vergänglichkeit unserer Lebenswirklichkeiten, belastende und verletzende Realitäten in der Irrealität der Welt ...

Nicht einfach oder philosophisch abgeklärt und entrückt ist Issas Weltansicht, sondern aus leidvoller Erfahrung kommend. Issas Weisheit und Abgeklärtheit ist keine erhabene sichere, sondern mühsam errungen und erlitten und sein Leben lang immer wieder schmerzlich erschüttert, bis hin zu seinem Tode. Sie ist nicht Frucht eines einfach gelungenen Lebens, sondern reift erst und besonders an den Narben, die ihm dieses Leben zufügte, ein Leben ohne die Geborgenheit, wie sie auch zu Issas Zeit eine Familie gewähren und sichern konnte. Kein Taugenichts wie der von Eichendorff durchschweifende mit Issa das Land, kein ganz freiwillig Wandernder oder Wandermönch durchzog die Provinzen der japanischen Hauptinseln – und so wurde er ein seltsam von inneren Spannungen gequälter Mensch, der reifte am Leid und über mancherlei Stufen zu seiner wahren Größe gelangte, die freilich nicht sichtbar werden kann in einem verkürzten Issa-Bild, wie es vorschnell aus ersten Teilkenntnissen einiger Haiku entsteht ...

Von Issas Leben und Leiden wird viel in seinem Werk sichtbar, wenn man es nicht einfach übersehen will, weil es das schöne und harmonisch-einfache Bild stört. Bis ins hohe Alter leidet Issa immer wieder an seiner Einsamkeit, wie teils klagende und elegische, teils gefasste und getrost wirkende Einzelhaiku offenbaren:

*Beim Licht / des Nachbarn sitze ich / an meinem Tisch. Oh, diese Kälte.* (DK)

*Wird man einmal alt, / ist sogar ein langer Tag / Grund zum Traurigsein.* (GC)

*Den Sechzigern nun / zwei Jahre näher gerutscht – / kalt ist die Herbstnacht.* (HH)

*Im hohen Alter / Da wird man eingeladen: / Oh, diese Kälte!* (JU)

*Ein Herbstabend kam. / Nur die Wand hier ist da und / hört meine Klagen.*

Vergegenwärtigen wir uns nur die wichtigsten Fakten und Stationen in Issas Leben: Als Kleinkind verliert er die Mutter, an die er sich nur undeutlich erinnern kann. Der gutmütige, aber offenbar schwache Vater heiratet eine starke, dominante Frau, deren Härterzigkeit scheinbar die Stiefmutterklischees unserer Märchen übertrifft. Noch sehr jung muss der Bursche nach Edo gehen, pflegt

aber seinen Vater am Ende – doch über zehn Jahre versagt ihm die Stiefmutter sein geschmälertes Erbe trotz amtlicher Vermittlungen, um dem eigenen Sohn entscheidende Vorteile zu sichern. Erst mit über 50 kann Issa heiraten und verliert die erste Frau wie alle Kinder; die zweite Frau, eine Samuraitochter, verlässt ihn nach kurzer Zeit; das einzige überlebende Kind, aus dritter Ehe, kommt erst nach Issas Tod zur Welt.

Traumatisch wirkt das Ausgestoßensein über Jahrzehnte hinweg als ewiges Heimweh:

*Fortgehen muss ich – / in den Bergen der Heimat / blühen die Kirschen.  
Nicht wiederkehren, / nur vergessen wollt ich – doch / es ist die Heimat.  
Im ersten Träume / des Jahres sah ich durch Tränen / das Heimatdorf  
wieder.  
Die Perlen des Taus – / in jeder davon seh ich / mein Heimatdorf.*

Als schmerzlich-vage Erinnerung erscheint Issa die tote Mutter:

*Ach, tote Mutter – / immer wenn ich die See betrachte, / ja, jedes Mal...*

Und die Bitterkeit seiner argen Erfahrungen kommt im Kontrast dazu zum Ausdruck, wenn ihn die Stiefmutter an eine Giftschlange erinnert:

*An irgendjemand / erinnert das Gesicht – / an die Kreuzotter.*

Ab und zu erscheint ein grimmiger Humor in einem Haiku:

*Man gratuliere mir! / Auch dieses Jahr noch haben / die Mücken mich  
gebissen. (DK)*

Manchmal erfasst ihn Wehmut, wenn ihm sein Altern bewusst wird:

*Die ich einst pflanzte, / die Föhre ist auch alt – / der Herbst geht zu Ende.*

Zuweilen wirkt die Summe seiner Enttäuschungen frustrierend, er wird verbittert:

*Die Abendschwalben – / welches Morgen erwartet / mich schon!  
Sprich nicht von Menschen – / wie der Strohhalm selbst; / verschlagen  
und schief*

Aber er wird auch dankbar nach einer sehr langen Genesungszeit:

*Von diesem Jahr an / ist alles Geschenk in den / Freuden des Daseins.*



Seine späte Liebe und Ehe lässt Issa mehrfach behutsam schwärmen:

*Eine Chrysantheme – / Nie sah es aus, als ob sie / nachgeben würde.*

*Weißer Chrysanthenen – / so achtlos schütteten sie / Waschwasser hinein!*

Kiku heißt seine erste Frau, *kiku* = Chrysantheme; Issas Chrysanthenen-Haiku jener Zeit sind in der Regel auch zarte Huldigung, und den Waschwasserguss empfindet er geradezu als Frevel – doch wie fast alle japanischen Wort-Anspielungen entziehen sich Haiku damit der Übertragung in ungewöhnlichem Maße ...

*Tau ist diese Welt, / ein Tautropfen die Welt nur – / und dennoch, und dennoch ...*

Zwar weiß Issa als gläubiger Buddhist, dass unsere Welt nur Tau ist, doch der frühe Tod seiner geliebten Tochter erschüttert ihn zutiefst – und das erinnert an die Erschütterung Lessings, der auch im Alter gleich Frau und das neugeborene Kind verliert.

Stimmungen wie Weltüberdruß suchen ihn manchmal heim:

*Tautropfen fallen – / in dieser trüben Welt hab / ich nichts mehr zu schaffen.*

Und bittere Resignation im Anblick seiner ›letzten Wohnstatt‹ überkommt ihn nach einem Brand, der ihm nur diese Zuflucht lässt:

*Ach, dieses Haus nun, / das meine letzte Wohnstatt? / Fünf Fuß hoch der Schnee.*

(HH)

Issas Religiosität einfach darstellen zu wollen, ist mehrfach problematisch, doch unabdingbar, wenn wir Issa ganz und einen Teil seiner Haiku überhaupt erfassen und verstehen wollen. Zwar heißt es allgemein, der Japaner stehe der Religion indifferent gegenüber, doch fragt sich, wie weit dieses Pauschalurteil auch heute gilt, wie weit es zu Issas Zeit gelten konnte und ob es auf Issa persönlich bezogen wirklich Gültigkeit besitzt. Issa stand und lebte in einer buddhistischen Tradition, um es einmal so zu formulieren, die kurz darzustellen ist.

Die Lehren Buddhas erreichten Japan, wo damals wie heute die shintoistische Grundprägung nie wirklich verdrängt oder auch nur überlagert wurde, nicht in der Form des Theravada- oder Hīnayāna-Buddhismus (= ›kleines Fahrzeug‹), der das südliche Asien geprägt hat; vielmehr kam vom Kontinent der Mahāyāna-Buddhismus (= ›großes Fahrzeug‹) mit mehreren Richtungen und der Verheißung, dass letztlich alle der letzten Erlösung teilhaftig werden können. Issa gehörte der Jōdo-Richtung an mit der besonderen Verehrung des Amida-Buddha, der

allen Gläubigen die Rettung in das Reine Land (= *jōdo*) gelobte, die ihn in der Sterbestunde anrufen...

Frei von rigider Orthodoxie und jeder dogmatischen Enge erscheint der Buddhismus bei Issa:

*Altes Heimatdorf – / Selbst der Schnecke Antlitz wird / Buddhas Angesicht.* (GC)

– selbst die Schnecke trägt Buddha-Züge.

Respektvoll beugt sich Issa am shintoistischen Hauptschrein von Ise, wie auch Neujahr eher mit shintoistischen Riten gefeiert wird:

*Ganz von selber neigt / in Verehrung sich das Haupt – / Ises Heiligtum.* (GC)

*Land der Götter! / Auch Gräser blühen so festlich / zum Neujahrstag.*

Und auch andere Gestalten im buddhistischen Bereich erscheinen in mehreren Issa-Haiku:

*Im Wintermondlicht / Stehn Indra und Brahma dort / Mit nackten Beinen!* (JU)

*Ein strahlender Mond – / ganz nah sind wir den Knien / der hohen Kannon.*

Die Himmelskönige Indra und Brahma stehen da als Wächter und wehren Teufel und Dämonen vom Tempel an. ›Die hohe Kannon‹ ist eine weibliche Bodhisattva-Gestalt, die oft Amida zur Seite steht und als helfende Erlöserin wirkt und wie Jizō, der Schwangeren, Kindern und Reisenden beisteht, ohne Irritationen in einigen Haiku auftaucht.

Zudem stieß ich auf ein zunächst gar nicht zugängliches und nicht einfach übersetzbares Haiku in einer japanischen Anthologie mit dem erst einmal rätselhaften Ausdruck *Yasobotoke*:

*In deinem Reich, ach, / in einem dichten Gebüsch / Yasobotoke.*

›Jesus-Buddha‹ verstand ich nach dem Kanji-Bestand, fand auch zu mehreren Perspektiven und erfuhr aus Kommentaren: Issa hatte auf Kyushu von einem Wandergefährten viel über Jesus und Maria gehört, wusste also etwas vom Christentum, das damals in Japan offiziell verboten war – und unter einem dichten Laubdach entdeckte er *Yasobotoke*, ein Kreuzifix oder einen christlichen Grabstein, wie eine befragte Japanerin meinte? So ist das in der damaligen Zeit kaum vorstellbar, doch am Grab eines Holländers aus der sorgfältig gepflegten

und überwachten niederländischen Handelsniederlassung, wie ein japanischer Dozent in Heidelberg vermutet? Oder handelt es sich um eine kryptische Mischform mit den Erlöserzügen von Christus und Buddha, wie Maria und Kannon in und nach der Missionierung oft verschmolzen, um heimlich etwas wie eine Ikone noch vor Augen haben zu können?

Issas Glaube blieb offenbar in allen Begegnungen mit anderen Glaubens- und Andachtsformen ungefährdet. Zwar stehen Issa-Haiku auch gelegentlich als Zen-Texte vereinnahmt in kleinen Textsammlungen; doch sein *satori*, seine Erleuchtung, kam aus keiner strengen Meditationsschulung, sondern eher vom bedächtigen Wandern und Schauen, etwa wie bei dem mittelalterlichen Denker Albertus Magnus, der als Provinzial seines Ordens Mitteleuropa durchwanderte und aus seinen Beobachtungen zu eigenen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gelangte.

In vielerlei Formen erscheint Buddha in Issas Haiku und in mancherlei Situationen:

*Dem Großen Buddha / Flog aus der Nase heraus / Ein Mauersegler. (JU)*

*Auch als Schlummernder / Bleibt er unser Buddha doch – / Kirschblütenpracht. (JU)*

*Der Buddha im Feld / trägt eine rote Mütze – / Pflaumenblüten.*

*Sogar die Kinder / salben sein Haupt / mit süßem Himmelstee!*

*Dass der Herbst kam, / weiß das Hündchen nicht – / und ist doch Buddha!*

Mit dem Mauersegler, unter Kirsch- und Pflaumenblüten oder gesalbt zum Geburtstagsfest wird er sichtbar und steht wohl auch mit der berühmten Kōan-Frage, ob auch ein Hund Buddha-Natur habe, in Verbindung mit dem Hund, der gar nicht weiß, dass es Herbst wurde.

Feierlich-fromm oder etwas respektlos wird Buddha mehrfach erkennbar:

*Man kann sagen, / was man will – kurzlebig ist er, / der Schneemann-Buddha. (GSD)*

*Heiliger Buddha – / auch im Viertel der Bettler / ist er wieder geboren.*

*Ein warmes Bad, / ein Gebet zu Buddha – / ein Kirschblütenzweig. (DK)*

*Für die heutige / Buddha-Anrufung breite ich mir / Schilfgras zum Sitzen. (GSD)*

*Strahlender Vollmond! / Wie ein Buddha sitze ich / mit angezogenen Knien*

Zum Alltag, wie etwa beim warmen Bad, gehört Buddha einfach dazu wie das Gebet *Namu Amida* ist als Gebetsformel mehrfach in Haiku-Texten zu finden, wie sie wohl auch beim Gräberbesuch gesprochen wird, wofür das Schilfgras gebreitet wird.

*Gepriesen sei Buddha! / Hier steh ich beim Raps, / in der vollen Blüte.*

Und Befremden wird artikuliert im Anblick eines offenbar grundlos zu Amida Betenden.

*Nanu, was soll das? / Warum, wenn er nichts will, / der Name Amida?*

Mit Buddha gewinnt für Issa alles eine andere Qualität, der Tau auf den Gräsern wie die Herbststürme, und zum Gebet wird das Haiku am Jahresende mit dem einfachen Vertrauen:

*Ohne Buddhas Gesetz / glänzte so gar nicht / der Tau auf den Gräsern.*

*Stürme im Herbst! / Nie sind wir Buddha näher / als im alternden Jahr.*

*Einfach vertrauen – / sinken die Blüten nicht auch / leise nur nieder?*

*Wie dem – letztlich – auch sei, / Euch allein gehört mein ganzes Vertrauen  
/ dies' Jahresende* (GSD)

Zwei *jisei*, also die Sterbgedichte in Japan, werden überliefert, um die gestritten wird:

*Von einer Wanne / in eine andere – / Geschwätz nur*

*Auf der Bettdecke / der Schnee – ein erster Gruß / aus dem Reinen Land*

Das erste davon braucht vielleicht eine Verständnishilfe bei den beiden Wannern, die Anfang und Ende eines Lebenswegs bezeichnen als die erste, in der der Säugling gesäubert wird, und die, in der der Tote seine letzte Reinigung erhält. Das *chinpunkan* im japanischen Original am Ende wird verschieden gedeutet: Alles zwischen erstem und letztem Bad war unverständlich, »ein Buch mit sieben Siegeln«, wie ein Wörterbuch angibt, bloßes Geschwätz ohne rechten Sinn und Inhalt, oder auch ein zweifelndes Urteil über das ganze eigene Haiku-Schaffen, über das eigene Tun des ganzen Lebens.

Das zweite *jisei* dürfte eher Issas Lebenshaltung entsprechen mit der selbstverständlichen Hoffnung auf das Reine Land im Westen, vielleicht eine Art Vor-Paradies, in dem das Reifen für das Nirvana möglich wird.

Vielleicht ist dieser Streit überhaupt müßig, wenn wir bedenken, dass Bashō einmal sagte, eigentlich sollte jedes Haiku ein *jisei* sein können – hier wäre auch an ein anderes Issa-Haiku zu denken als eine Art Lebenssumme:

*Ohne Verdienste / und ohne Schuld – / oh Winterstille*

Wer das am Ende seines Lebens sagen könnte, der könnte wohl ruhig aus dieser Welt gehen!

Etwas wie eine Summe oder Quintessenz ist schwer zu finden, eine Art Summenformel für etwa 20000 Issa-Haiku kaum zu erstellen – Basis dieser Darstellung waren die gut 2000 Haiku der Iwanami-Ausgabe mit anderen Sammlungen und Anthologien aus Japan sowie die deutschen Übertragungen der Übersetzer, die mit den benutzten Siglen am Ende aufgelistet sind.

Problematisch-schief wird jedes Issa-Bild, das alles Unbequeme und Störende ausklammert. Wir haben bisher meist ein unvollständiges, lückenhaftes Bild – etwa: locker-leicht und heiter- und gewinnen erst ein wesentlich tieferes, ernsteres Bild im Beachten aller vorliegenden Haiku. Der liebe, freundliche und heitere Issa wird nur fragwürdig im Übergehen des anderen, eben der ernsten und verzweifelt-tragischen Dimensionen und seiner religiösen Fundierung; denn jede Verkürzung verfälscht irgendwie und zwingt eigentlich zu Ergänzungen und Korrekturen.

Deutlich geworden sein sollte hier jetzt die Mehrschichtigkeit von Issas Wesen und Werk: Die augenfällig einfach-heitere Weltsicht der populärsten Haiku, die bisher im Vordergrund stehen, gewinnt an Tiefe ganz entscheidend mit der ernsten Allgemeinerfahrung des Menschen und Dichters Issa, wie sie mehrfach sichtbar wird; und seine persönliche leidvolle Lebenserfahrung wirkt immer wieder herein als Befindlichkeit – Einsamkeit und Heimweh, Klage, Schmerz und Trauer wie Zweifel und Glaube werden Thema, nicht nur Natur und Wandel der Natur im Jahresgang, sondern eine Art menschlicher Kosmos, dessen Vielfalt und Reichtum sich erst allmählich erschließt ...

Wertende Vergleiche bleiben nie ohne Problematik. Doch Issa ›weit unter Bashō‹ rangieren zu lassen, das erscheint kühn und eher abwegig, und ihn ›deutlich zweitrangig‹ zu sehen vermag man vielleicht auf einer bedenklich schmalen Urteilsbasis. Wenn freilich das Haiku mit Bashō beginnt und endet, wie ein Angelsachse formuliert, dann gibt es weiter nichts zu diskutieren. Aber ist Goethe oder Rilke oder sonst jemand *die deutsche Dichtung*?

Aus dem Facettenreichtum von Issas Werk kann man sicher so viel als ›untypisch‹/›belanglos‹ herausfiltern, dass man zu einem bequemen und simplen Bild gelangt, das man zurechtbiegt, doch Issa gerecht werden wir damit zweifellos nicht.

Immer wieder wirken Issa-Züge, als ob sie auch zu Franz von Assisi gehören könnten; doch wenn auch einzuräumen ist, dass irgendwie fast alle Vergleiche schief sind, sind wenigstens zwei wesentliche Unterschiede zu sehen:

Franziskus entschied sich eigenwillig-souverän zur Aufgabe seines Reichtums auf seinem Weg; Issa dagegen wurde sein Erbe, seine Stellung daheim bewusst und hartnäckig vorenthalten, er litt an seinen Verlusten, an Heimweh und Ungeborgenheit, zuweilen frustriert-verzweifelt, wenn auch letztlich in seinem gläubigen Vertrauen sicher und getragen.

Und Franz von Assisi und sein Natur-/Weltgefühl, in seinem großen *Sonnengesang* vor allem, haben mit Schöpfung und Schöpfer einen anderen Wurzelgrund als Issas buddhistische Weltsicht – diese wäre erst geduldig in unzähligen Annäherungsschritten zu erschließen vor einem Urteil, auch wenn gewonnene Einsichten und auch gesicherte Erkenntnisse grundsätzlich überholbar sind, eben nicht statisch und für alle Zeiten dogmatisch fixierbar – so gab es für Issa den Unterschied zwischen Haiku und Senryū offenbar noch gar nicht.

Verwendete Siglen:

AvR Anna von Rottauscher

DK Dietrich Krusche

GC Gerolf Coudenhove

GSD G.S. Dombrady

HH Horst Hammitzsch

JU Jan Ulenbrook

MH Manfred Hausmann

Unbezeichnete Texte sind eigene Übersetzungen,  
meist ohne die 5-7-5-Form zu erstreben.

[Referat für das 38. Frankfurter Haiku-Seminar im April 1998].